

Aachen, 22. 3. 2002

Lieber Herr Roggelin,

vielen Dank für Ihre erhellenden Ausführungen im Bonhoeffer-Rundbrief Nr. 67 zur Frage »Wer singt gregorianisch?«!

In der Tat: An Ihrer These, dass hier in irgend einer Weise Karl Barth und insbesondere seine »Theologische Existenz heute!« gemeint sein könnte, dürfte etwas dran sein. In etwas anderer Weise habe ich in meiner Dissertation über »Dietrich Bonhoeffers Forderung einer Arkandisziplin« schon einmal eine Verbindung zum von Barth erwähnten »Horengesang« der Benediktiner von Maria Laach hergestellt, indem ich fragte, ob nicht die Arkandisziplin von dort her zu verstehen sei.¹

Ich fürchte aber: Für die Datierung von Bonhoeffers Satz »Nur wer für die Juden schreit ...« sagt die Verbindung mit Barths Anspielung auf den »Horengesang« von Maria Laach noch nicht viel. Sie selbst geben als »Sitz im Leben« Diskussionen im Finkenwalder Predigerseminar an, so dass es sich in Bonhoeffers Satz nicht um einen direkten Kommentar zu Barths Haltung im Sommer 1933 handeln würde, sondern um eine spätere, erinnernde Anspielung auf diese Haltung im Interesse einer aktuellen Klärung. Dann aber wäre Eberhard Bethges Datierung auf 1935 im Kontext der Auseinandersetzung um die Stellung der Bekennenden Kirche zur »Judenfrage« auf der Steglitzer Synode gerade nicht ausgeschlossen.

Es bliebe allerdings die Frage zu beantworten: »Wer war angesprochen?« (E. le Coutre) Und da, scheint mir, ist durch Ihre Ausführungen Bethges Behauptung, die Kritik wende sich gegen »weltflüchtigen Liturgismus« in Finkenwalde und darum herum (Berneuchen), durchaus nicht widerlegt. Wie der »Horengesang« bei Barth in einem übertragenen Sinn verwendet wird, so wird auch »gregorianisch singen« in Bonhoeffers Satz in einem zumindest erweiterten Sinn benutzt. Dass damit ausschließlich Barths Parole von 1933 »Theologie und nur Theologie treiben« gemeint sein könne,

1. A. Pangritz, *Dietrich Bonhoeffers Forderung einer Arkandisziplin – eine unerledigte Anfrage an Kirche und Theologie* (Pahl-Rugenstein Hochschulschriften. Gesellschafts- und Naturwissenschaften, Bd. 259), Köln 1988, 385.

lässt sich m.E. nicht nachweisen. Bis zum Beweis des Gegenteils bleibt es für mich naheliegend, an die Bestrebungen innerhalb der damaligen »liturgischen Bewegung« zu denken, mit denen sich Bonhoeffer auseinandergesetzt hat. Auch dazu habe ich in meiner Dissertation einiges ausgeführt² und in diesem Kontext auch den Satz vom »gregorianisch singen« angesiedelt.³

Naheliegend ist diese Verbindung m.E. gerade auch wegen der von Ihnen hervorgehobenen Anspielung auf den »Horengesang« der Benediktiner. Denn die »liturgische Bewegung« ging in ihrem katholischen Flügel gerade von Maria Laach aus. Und Wilhelm Stählin war sich der Verwandtschaft seiner Bestrebungen mit den benediktinischen durchaus bewusst, wenn er vom »Mysterium der Kirche« schreibt, das einer liturgischen »Arkandisziplin« zu unterwerfen sei, die »den Hungrigen und Verlangenden in das kultische, sakramentale Leben der Kirche hereinziehen« wolle, um ihm nach dem Vorbild der »katholischen liturgischen Bewegung« zu ermöglichen, »mit der Kirche zu leben«.⁴ Gerade wegen seines eigenen Interesses an der altkirchlichen Arkandisziplin konnte Bonhoeffer sich sehr wohl genötigt sehen, mit dem Satz »Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen« Finkenwalde von Berneuchen und der »liturgischen Bewegung« abzugrenzen. Tatsächlich hatte Stählin ja im September 1933 einen Versuch unternommen, Bonhoeffer für das Projekt einer »klösterlichen Siedlung« der Michaelsbruderschaft zu gewinnen, wie ihm umgekehrt die Differenzen des Finkenwalder »gemeinsamen Lebens« mit seinen Bestrebungen nicht entgangen sind: Während er die von Bonhoeffer kritisierte Oxford-Gruppenbewegung als eine Wirkung des Heiligen Geistes rühmen konnte,⁵ empfand er Bonhoeffers Erfahrungsbericht vom »Gemeinsamen Leben« als »seltsam blaß und abstrakt«. Der Leser

2. Ebd., 369 ff.: Wilhelm Stählin und die Berneuchener; 380 ff.: Odo Casel und die Benediktiner; 392 f.: Richard Gölz und die Alpirsbacher.
3. A. Pangritz, Dietrich Bonhoeffers Forderung einer Arkandisziplin, a. a. O. (siehe Anm. 1), 370 f.
4. W. Stählin, Vom göttlichen Geheimnis (Kirche im Aufbau, Nr. 4), Kassel 1936, 86; vgl. auch: O. Casel, Vom heiligen Schweigen, in: Benediktinische Monatsschrift zur Pflege religiösen und geistigen Lebens, Bd. 3, Beuron 1921, 417 ff.
5. W. Stählin, Vom göttlichen Geheimnis, 67.

finde sich dort »eher durch Warnungszeichen zurückgewiesen als durch ein positives Bild angezogen und ermutigt«. ⁶

Kurz: Trotz oder eigentlich gerade aufgrund Ihrer Ausführungen scheint mir die Auseinandersetzung mit Wilhelm Stählin und den Berneuchnern der primäre »Sitz im Leben« von Bonhoeffers Satz zu sein. Jedenfalls wird diese Kontextualisierung durch Ihre These, es handele sich um eine Erinnerung an Barths Anspielung auf den benediktinischen »Horengesang«, m. E. nicht widerlegt, sondern sie bekommt zusätzliche Tiefenschärfe.

Übrigens: In der frühesten mir bekannten Form der Überlieferung steht das markante »nur« noch außerhalb des Zitats. ⁷ Ohne das »nur« bekäme Bonhoeffers Satz aber einen durchaus anderen Akzent. Es ginge dann nicht um eine Erinnerung allzu eifriger Liturgiker an ihre ethische Verantwortung, sondern um eine Erinnerung allzu strenger Ethiker an das relative Recht der »ästhetischen« Existenz (im Sinne des Briefes aus dem Gefängnis vom 23.1.1944). ⁸ In diesem Sinn hat Bethge selbst auch später den Satz variieren können: »Wer für die Juden schreit, der sollte nicht versäumen, auch gregorianisch zu singen!« ⁹ Indem Bethge den Satz ursprünglich benutzte, um Bonhoeffers Arkandisziplin vor einem esoterischen Missverständnis zu schützen, musste er das einschränkende »nur« voranstellen.

Nachtrag, 17.7.2002

[...] Nehme ich meine Beobachtung, dass dem mündlich überlieferten Bonhoeffer-Wort – »Wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen« – ursprünglich noch kein einschränkendes »nur« voranstand, mit Ihrer Vermutung zusammen, dass es sich hier zunächst um eine Anspielung auf Barths Schrift »Theologische Existenz heute!« handele, dann komme ich zu folgendem Ergebnis:

Bonhoeffers Wort ist nicht etwa als Kritik an Barths Schrift

6. W. Stählin, Bruderschaft (Kirche im Aufbau, Nr. 11), Kassel 1940, 60, Anm. 10.
7. E. Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Person und Werk, in: Die Mündige Welt [Bd. I]. Dem Andenken Dietrich Bonhoeffers, München 1955, 23.
8. DBW 8, 291.
9. E. Bethge, Das Erbe des Getöteten, in: Die Präsenz des verdrängten Gottes. Glaube, Religionslosigkeit und Weltverantwortung nach Dietrich Bonhoeffer (Internationales Bonhoeffer Forum, Bd. 7), hg. von Ch. Gremmels und I. Tödt, München 1987, 200.

»Theologische Existenz heute!« zu verstehen, sondern umgekehrt als Verteidigung von dessen Haltung im Jahr 1933. Genauer: Wer – wie Barth – für die Juden schreit (womit dieser mit seiner Warnung vor dem kirchlichen »Arierparagraphen« ja tatsächlich einen Anfang gemacht hatte), der darf auch weiterhin »Theologie treiben, als wäre nichts geschehen«.

Zurückgewiesen wäre damit nicht Barths Haltung, sondern die der Deutschen Christen (und der meisten Jungreformatoren), die 1933 meinten, die Theologie erst einmal fallen lassen zu können, um – dem »Ruf der Stunde« folgend – zunächst die Kirche dem nationalsozialistischen Führerprinzip und dem rassistischen Volksempfinden gleichzuschalten. Allein so macht es ja auch Sinn, dass sich Bonhoeffer angesichts der tatsächlichen Einführung des Arierparagraphen in der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union im September 1933 ausgerechnet an Barth – unter Berufung auf dessen Schrift – mit der Frage wandte, welche Konsequenzen aus dieser Situation zu ziehen seien.

Abstract

In reply to Holger Roggelin's reflection on Bonhoeffer's famous phrase »Only he who cries out for the Jews can sing Gregorian chant,« alternative possibilities for the »Sitz im Leben« of the phrase and its original meaning are investigated. Although Roggelin with good reasons suggests that Bonhoeffer's phrase should be read as a critical comment on Barth's attitude in 1933, Eberhard Bethge's suggestion that Bonhoeffer primarily refers to the »liturgical renewal« propagated in the Thirties by Wilhelm Stählin and his »Berneuchener movement« should not be neglected. On the contrary, The Gregorian chant of the Benedictines of Maria Laach referred to by Barth as a model for his »Theological Existence Today!« was taken by Stählin as a model for his liturgical aspirations. In addition, the emphasis of Bonhoeffer's phrase originally may have been positive: »He who cries out for the Jews can sing Gregorian chant« – not a warning against liturgical experiments, but an encouragement to aesthetic existence, provided the ethical is present as well. In a postscript the conclusion is suggested that Bonhoeffer's phrase should be read as an expression of solidarity with Barth's theological existence rather than as a critical comment.